

## Dreck und Drill

### Johann Heinrich Hasewinkels Losungs-Kriegstagebuch aus dem Deutsch-Dänischen Krieg 1864

von Rudolf Grunert (†) und Christoph Th. Beck

Im Archiv der Brüdergemeine Gnadau befindet sich ein Losungsbuch aus dem Jahr 1864,<sup>1</sup> eine Schreibausgabe, auch als ‚durchschossene‘ Ausgabe bezeichnet, in welcher der einfache Soldat Johann Heinrich Hasewinkel in der Zeit vom 29. Februar bis zum 28. Juli Eintragungen hinterlassen hat, es handelt sich um insgesamt 49 handbeschriebene Seiten. Dieser außergewöhnliche Fund ist aus verschiedenen Gründen bemerkenswert. Zum einen sind die Aufzeichnungen einfacher Soldaten aus dem Deutsch-Dänischen Krieg von 1864 spärlich, die hinterlassenen Briefe größtenteils verlorengegangen und es dürfte sich kaum einer unter diesen Menschen befunden haben, der ein Tagebuch geführt hat. Was dieser Krieg den Historiographen hinterlassen hat, sind epische Darstellungen, wie Theodor Fontanes Bericht über diesen Feldzug, die in scharfem Kontrast zu Hasewinkels Aufzeichnungen stehen und diese im Vergleich geradezu modern erscheinen lassen. Hasewinkel hat in seinem Losungsbuch auf der ersten Seite den folgenden Vermerk eingetragen:

Sollte ich in diesem Feldzug den Todt finden, so ersuche ich denjenigen, der mir findet, Gleichviel ob Freund, oder Feind, denn nach dem Tode hört alle Feindschaft auf, daß Er mein Geld nebst Taschenuhr und alle Werthvolle Gegenstände zu sich nimt. Nur dies Büchlein wage ich zu Bitten, daß es unter der untenfolgenden Adresse fort geschickt wird.

Blansmark, den 2ten April 1864

J. Heinrich Hasewinkel

I. Comp. III. Brand[enburgisches]

Inf[anterie] Reg[iment]. No. 24

Dem Diakonus HErrn B. Erxleben in Brüderhaus, Zeist bei Utrecht, Holland.

Das Losungsbuch ist mit Blankoseiten versehen, so dass immer eine leere Seite der bedruckten gegenübersteht und dem Leser die Möglichkeit gibt, Eintragungen zu machen. Die älteste ‚durchschossene‘ Losung im Unitätsarchiv in Herrnhut stammt aus dem Jahr 1744. Regelmäßig erschienen Losungen als Schreibausgaben erst ab 1775.

---

<sup>1</sup> Gnadauer Archiv (GA), NB.III.R.1.85.d.

Im Folgenden wird zunächst auf Person und Lebenslauf von Johann Heinrich Hasewinkel eingegangen, danach auf den Deutsch-Dänischen Krieg 1864 und schließlich auf Hasewinkels Eintragungen.

## Lebenslauf

Hasewinkel hat keinen Lebenslauf hinterlassen.<sup>2</sup> Somit muss auf die Eintragungen in den Dienerblättern und auf Angaben seiner Urenkelin Jutta Hasewinkel in Zeist zurückgegriffen werden.

Hieraus lässt sich rekonstruieren:

Johann Heinrich Hasewinkel wurde am 22. Oktober 1838 in Letzlingen in der Altmark geboren. Seine Eltern starben früh und sein Großvater nahm ihn zu sich. Dieser war mit dem Wunsch Hasewinkels, Lehrer zu werden, nicht einverstanden, der Junge sollte Bauer werden. Der Großvater gehörte zur Gnadauer Diaspora und erhielt häufig Besuche von einem Br. Böhmer<sup>3</sup>, der den Jungen für die Mission in Suriname begeisterte. Als sein Großvater gestorben war, wollte Hasewinkel sein Ziel, Missionar zu werden, realisieren, wurde aber in Magdeburg zum preußischen Militärdienst eingezogen. Nach Absolvierung desselben ging er nach Letzlingen zurück, wo er bei einem Onkel wohnte und Bäcker wurde, hierin auch seinen Meister machte. Der Drang in die Gemeinde war aber so groß, dass er nach einer sechswöchigen Wanderung in der Karwoche 1863 in Zeist ankam. Dort suchte Louis Theodor Erxleben,<sup>4</sup> mit dem ihn eine Freundschaft verband, einen Bruder für die Küche. Hasewinkel wurde jedoch wenige Monate darauf aufgefordert, sich bei seinem Regiment zu melden, als der Krieg im Norden begann. Er geriet in einzelne Gefechte, schließlich in die Schlacht um die Düppeler Schanzen und erlebte die Einnahme von Alsen. Nach der Entlassung aus der Armee ging er zunächst in die Altmark zurück und danach wieder nach Zeist, wo er im Oktober 1864 ankam. Am 12. Mai 1866 wurde er in die Gemeinde aufgenommen. Im Februar 1867 wurde er mit Emma Elisabeth Bothe getraut, mit der er zum Missionsdienst nach Surinam ausreiste, wo er 1868 zum Diaconus ordiniert

---

2 Im Lebenslaufregister des Gnadauer Archivs (GA, PA.II.R.7.) sind die Lebensläufe von Johann Heinrich und Emma Hasewinkel als fehlend vermerkt. Der Eintrag ist nicht mit einem Datum versehen, so dass davon ausgegangen werden muss, dass zu einem früheren Zeitpunkt Lebensläufe der beiden vorhanden waren. In den Dienerblättern im UA lässt sich kein Hinweis auf einen Lebenslauf finden.

3 Nicht ermittelt.

4 Louis Theodor Erxleben (1833–1894), in Herrnhut geboren, arbeitete nach der Ausbildung im Seminar in Gnadenfeld als Lehrer in Kleinwelka. Im September 1862 in Niesky zum Diaconus ordiniert, kam er am 29. Oktober 1862 als Brüderpfleger nach Zeist. Dort blieb er bis 1864, arbeitete danach in Ebersdorf, Gnadenfrei, Breslau und Berlin. 1888 wurde er in Herrnhut zum Bischof geweiht (Dienerblätter Bd. 1, S. 177).

wurde. Dort war er an verschiedenen Stellen (Charlottenburg, Clevia, Combé) tätig, bis er 1894 in den Ruhestand ging, in welchem er noch den Dienst eines Diasporaarbeiters in Gnadau versah, wo er am 29. Mai 1913 starb.

Neben dem Losungsbuch findet sich eine weitere Quelle in den Diarien von Christiansfeld, in denen zumindest ein Besuch von Hasewinkel während der Zeit seiner Aufzeichnungen, den dieser auch in seinem Tagebuch beschreibt, festgehalten wird:

15ten/16ten Mai 1864. Zu den Pfingstfeiertagen H. Hasewinkel ... Bruder in der Zeister Küche angestellt, – beim Pr[eußischen] 8. Inf[anterie] Reg[iment] – hier zu Besuch. Im Auftrag vom Zeister Collegen hatte Br. Bönehoff ihm eine durchschossene Loosung geschickt und war darüber mit ihm in mehrfache Correspondenz gekommen. Logierte bei Br. H. Grönfeld u. die Brüder machtens schön mit ihm, reiste am 19ten/20ten ab.<sup>5</sup>

Hasewinkel war seinem Tagebuch zufolge noch ein weiteres Mal in Christiansfeld, wenn auch nur kurz, vom 2. auf 3. Juli 1864.

## Der Deutsch-Dänische Krieg 1864

Nach seiner Berufung zum preußischen Ministerpräsidenten im Jahr 1862 verfolgte Bismarck die sogenannte kleindeutsche Idee eines deutschen Nationalstaates, während die großdeutsche Idee, d. h. die Einbeziehung Österreichs, fallen gelassen wurde. Die drei Einigungskriege, nämlich der Deutsch-Dänische Krieg 1864, der sogenannte Deutsche Krieg gegen Österreich 1866 sowie der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 bereiteten als Territorialkriege die Gründung des deutschen Kaiserreiches unter preußischer Führung vor. Den Anlass zu diesem Krieg gab die dänische Novemberverfassung von 1863, die Schleswig näher an den dänischen Gesamtstaat binden sollte. Bismarcks Ziel war die Annexion des Herzogtums Schleswig und ein rascher militärischer Sieg, um einem Eingreifen der anderen europäischen Mächte zuvorzukommen. Das Bundesheer war bereits 1863 mobilisiert worden. Die Zahlenverhältnisse sprachen gegen die Dänen: Während Preußen und Österreich über 61.000 Mann mit 158 Kanonen verfügten, deren Zahl später durch eine Verstärkung um 20.000 Mann und 64 Kanonen erhöht wurde, standen ihnen auf dänischer Seite lediglich 38.000 Mann und ca. 100 Kanonen gegenüber.

Der Krieg begann am 1. Februar 1864 mit der Überquerung der Eider durch österreichische und preußische Truppen. Der Krieg war bestimmt von einer Vielzahl von kleinen Scharmützeln, bis es zur fünfwöchigen Belagerung

<sup>5</sup> Archiv Christiansfeld, B.A.I.R.1. Zu den Lebendaten von Bönehoff und Grönfeld s. u.

der Düppeler Schanzen kam, die mit der Eroberung am 18. April endete. Die Dänen hatten ihr Heer auf die Inseln Fünen und Alsen zurückgezogen.

Am 12. Mai trat ein in London ausgehandelter Waffenstillstand in Kraft, im Rahmen dessen sich die Konfliktparteien jedoch nicht auf eine Grenzlinie einigen konnten. Dies hatte ein Wiederaufflammen der Kämpfe zur Folge, wobei die preußische Armee am 29. Juni den Alsensund überquerte und die Dänen ihr verbliebenes Heer auf der Insel Fünen konzentrierten. Nachdem auch Fünen vom Einmarsch bedroht war, mussten die Dänen, zu weitaus weniger günstigen Bedingungen als zuvor, in Waffenstillstandsverhandlungen eintreten. Der Waffenstillstand wurde schließlich am 18. Juli um 3:00 Uhr früh im Gasthof der Brüdergemeinde in Christiansfeld unterzeichnet.

## Wehrpflicht und Brüdergemeinde

Preußen war der erste deutsche Staat, der als Reaktion auf die Niederlagen gegen die französische Armee 1807 in den Jahren 1807 bis 1814 im Rahmen der sogenannten preußischen Heeresreform seine Streitkräfte reorganisierte und damit die allgemeine Wehrpflicht einführte. Dies war auch die Grundlage für die Einberufung Johann Heinrich Hasewinkels zu seiner militärischen Ausbildung im preußischen Magdeburg und seiner Heranziehung zum Kriegseinsatz. Der Krieg, an dem er teilnahm, sollte erstmals die Effizienz der preußischen Heeresreform beweisen, wie auch der darauffolgende Krieg gegen Österreich im Jahr 1866. Andere deutsche Regierungen behielten hingegen ihre Rekrutierungssysteme bei, beispielsweise durch ein Losverfahren, bei dem man sich der Einziehung durch das Stellen eines Ersatzmannes entziehen konnte, in dem man sich freikaufte.

Eine allgemeine deutsche Wehrpflicht wurde erst mit der Verfassung vom 16. April 1871 eingeführt und im Reichs-Militärgesetz vom 2. Mai 1874 gesetzlich geregelt. In Dänemark war die allgemeine Wehrpflicht bereits am 12. Februar 1849 im Rahmen der Verfassung eingeführt worden. Zur Geschichte der Wehrpflicht im 19. Jahrhundert liegen zahlreiche Publikationen vor.<sup>6</sup>

Die Brüdergemeinen hatten bis zu den Napoleonischen Freiheitskriegen stets ihr Privileg der Befreiung vom Waffendienst verteidigt, was aber bereits im 18. Jahrhundert in den nordamerikanischen Siedlungen zu Konflikten ge-

---

<sup>6</sup> Christian Jansen (Hrsg.), *Der Bürger als Soldat. Die Militarisierung europäischer Gesellschaften im langen 19. Jahrhundert*, Essen 2004; Ute Frevert, *Die kasernierte Nation: Militärdienst und Zivilgesellschaft in Deutschland*, München 2001; Roland G. Foerster (Hrsg.), *Die Wehrpflicht – Entstehung, Erscheinungsformen und politisch-militärische Wirkung*, München 1994; Eckardt Opitz/Frank S. Rödiger (Hrsg.), *Allgemeine Wehrpflicht – Geschichte, Probleme, Perspektiven*, 2. erw. Aufl., Bremen 1995.

führt hatte. Letzten Endes gab die Weigerung der Herrnhuter in Savannah, die sich dort 1735 niedergelassen hatten und sich nicht am Krieg gegen die Spanier beteiligen wollten, den Ausschlag, das dortige Projekt im Jahr 1740 aufzugeben. In Europa erreichte der nach den Freiheitskämpfen einsetzende Nationalgedanke jedoch auch die Brüdergemeinen, das Privileg verlor auch dort an Bedeutung, wo es formell noch bestand und spätestens ab Mitte des 19. Jahrhunderts konnte die Brüdergemeinde nicht mehr als pazifistische Kirche betrachtet werden.<sup>7</sup>

## Christiansfeld

Christiansfeld war im Jahr 1864 eine geteilte Gemeinde, in der es Anhänger beider Seiten der kriegsführenden Parteien gab. Zwölf Brüder aus Christiansfeld nahmen auf dänischer Seite an diesem Krieg teil, einer von ihnen fiel in den Kämpfen. Man einigte sich jedoch darauf, sich im Versammlungsleben als eine einzige Gemeinschaft zu betrachten. So wurde auch zeitweise der Saal als Lazarett für Soldaten beider Heere eingerichtet. Vor diesem Hintergrund muss auch der Besuch von Hasewinkel im Mai 1864 betrachtet werden: er war zwar noch nicht in die Brüdergemeinde aufgenommen worden, hatte aber zuvor im Haus der ledigen Brüder in Zeist gewohnt und gearbeitet. Dass er preußischer Soldat war, scheint weder für ihn noch für die Brüder ein Problem gewesen zu sein, ansonsten wäre das entweder in seinem Tagebuch oder im Christiansfelder Diarium vermerkt worden. Im Gegenteil, die Aufnahme war herzlich.

## Das Losungs-Tagebuch

Die deutschsprachige Historiographie der Einigungskriege ist bis weit ins 20. Jahrhundert bestimmt gewesen von der Entwicklung und Realisierung des Nationalstaatsgedankens. Nennenswerte kritische Kommentierungen erschienen erst nach Ende des Zweiten Weltkrieges. Die schriftlichen Spuren, die die kriegerischen Handlungen des 19. Jahrhunderts hinterlassen haben, sind einmal zu unterscheiden in die Berichte aus der Zivilbevölkerung, zu denen es in den einzelnen Gemeindiarien eine außerordentlich gute Archivlage gibt, die größtenteils noch nicht aufgearbeitet ist. Zum anderen handelt es sich um die Berichte in den Militärarchiven, bzw. aus deren Material

---

<sup>7</sup> Peter Vogt, Die Brüdergemeinde als Friedenskirche. Eine Spurensuche, in: Freikirchenforschung 25 (2015), S. 92–118.

zusammengestellte Darstellungen. Die Sichtweise der Letzteren kann aus verschiedenen Gründen den Forderungen nach Objektivität nicht genügen. Unter denen sind die Zensur der Berichte und die Auftraggeber derselben an erster Stelle zu nennen. Darüber hinaus ist von Bedeutung, dass Offiziere weitaus mehr Möglichkeiten hatten, schriftliche Spuren zu hinterlassen als einfache Soldaten allein schon durch den Bildungsunterschied.

Aus den Kriegen des 20. Jahrhunderts kennen wir reichlich Beispiele einer Schilderung dieser Kriege ‚von unten‘, für die Kriege des 19. Jahrhunderts sind solche Quellen weitaus spärlicher. Gerade deswegen stellt der Bericht von Johann Heinrich Hasewinkel eine Besonderheit dar.

Hasewinkel war in einen Krieg geworfen worden, an dem er nie hatte teilnehmen wollen. Zum Militärdienst war er gezwungen worden, seine Sympathien für den preußischen Staat hielten sich in Grenzen und er stellt in seinen Einträgen die Eintönigkeit des Soldatenalltags dar, mit seinen Apellen, Schikanen und Märschen. Dreck, Langeweile und aufkommende Verzweiflung sind die Themen seiner Einträge. Denen stellt er seine Erinnerungen an Zeist und Christiansfeld gegenüber, die er in seinem Elend als seine Religio im eigentlichen Sinne betrachtet. Das Wort Zeist taucht in seinen Niederschriften allein 24 Mal auf! Wenn Hasewinkel beispielsweise schreibt: „Ich bin bei Euch“,<sup>8</sup> dann haben seine Eintragungen einen potentiellen Adressaten und stehen im Zusammenhang mit seinem Vermächtnis am Anfang der Aufzeichnungen.

Besonders deutlich wird der Kontrast in der Darstellung, wenn man Hasewinkels Eintragungen mit Theodor Fontanes<sup>9</sup> Buch *Der Schleswig-Holsteinische Krieg im Jahre 1864* vergleicht, das 1866 erschien und sicherlich zu Fontanes schlechtesten Büchern gehört. Fontane reiste im Auftrag des Verlegers Rudolph von Decker<sup>10</sup> zu den Schauplätzen des Deutsch-Dänischen Krieges und beschrieb diesen in einer so patriotischen Weise, dass man das Buch für einen preußischen Regierungsauftrag halten könnte. Daneben verfasste Fontane ein Gedicht mit dem Titel *Der Tag von Düppel*, welches sich für heutige Leser nur noch mit einem Gefühl der Peinlichkeit verbindet. Während Hasewinkel ermüdende Nachtmärsche beschreibt, reiste Fontane mit den Offizieren in einer Kutsche. Im Vergleich zu Fontanes Buch wirken Hasewinkels Eintragungen geradezu modern – ein häufiges Phänomen, wenn man Briefe oder Tagebücher mit Texten vergleicht, die als Literatur konzipiert wurden und damit ihrer Zeit verhaftet blieben.

---

8 Am 11. und 13.03.1864.

9 Theodor Fontane (1819–1898).

10 Rudolph Ludwig von Decker (1804–1877) preußischer Buchdrucker und Verleger.

## Zur literaturgeschichtlichen Bedeutung

Betrachtet man hingegen die Literatur, die sich dahingehend kritisch mit dem Kriegsgeschehen befasst, dass sie es aus der Perspektive eines einfachen Soldaten beschreibt, so fällt zunächst auf, wie wenig sich davon vor dem Beginn des 20. Jahrhunderts finden lässt. Es ist überhaupt erstaunlich, dass eine anti-epische Beschreibung des Soldatenlebens bis dahin kaum Spuren hinterlassen zu haben scheint. Selbst Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausens<sup>11</sup> *Der Abentbeuerliche Simplizissimus Teutsch*, das 1668 erschien, lässt sich einer antimilitaristischen Gattung nicht zuordnen und bewegt sich eher zwischen einem Schelmen- und einem Entwicklungsroman. Der erste Roman, der das orientierungslose Hineingeworfensein eines jungen Menschen als Soldat in einen Krieg beschreibt und größere Verbreitung fand, war Ulrich Bräkers<sup>12</sup> *Der arme Mann im Tockenburg*, den Bräker in den Jahren 1781 bis 1785 verfasste und in dem er unter anderem seine Erlebnisse im Siebenjährigen Krieg wiedergab. Hasewinkels Erfahrungen weisen große Ähnlichkeiten mit denen Bräkers auf, was nicht überrascht, da beide aus einfachen Verhältnissen kamen. Ein weiterer Roman erschien 1895 in Amerika, als Stephen Crane<sup>13</sup> sein Buch *Die rote Tapferkeitsmedaille* (*The Red Badge of Courage*) veröffentlichte, in dem er – allerdings fremde – Erfahrungen aus dem Sezessionskrieg (1861–1865) verarbeitete. Wie Grimmelshausens *Simplizissimus* handelt es sich auch bei Jaroslav Hašeks<sup>14</sup> *Der brave Soldat Schwejk* (1921) eher um einen Schelmenroman, der zum Vorläufer eines eigenen Genres wurde und mehr die Skurrilitäten des Krieges zum Thema hat als seine Schrecken.

Die entscheidende Wende in der deutschen Literaturgeschichte führten zwei Romane herbei: Georg von der Vring's<sup>15</sup> *Soldat Subren*, der 1927 erschien, gefolgt von Erich Maria Remarques<sup>16</sup> *Im Westen nichts Neues*, der ein Jahr darauf herauskam. Während von der Vring's Roman keine politischen Wellen schlug und eher unbekannt blieb, war die Wirkung von Remarques Werk gewaltig. Was nicht zuletzt an seiner Verfilmung lag, die Josef Goebbels vor der Erstaufführung am 4. Dezember 1930 durch organisierte Proteste zu verhindern suchte, bis der Film nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten endgültig verboten wurde.

---

11 Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen (1622–1676).

12 Ulrich Bräker (1735–1798).

13 Stephen Crane (1871–1900).

14 Jaroslav Hašek (1883–1923).

15 Geog von der Vring (1889–1968), deutscher Schriftsteller und Maler.

16 Erich Maria Remarque (1898–1970).

## Zur Transkription

Hasewinkel hatte nicht nur eine schlechte Handschrift und beherrschte die Orthographie seiner Zeit lediglich mäßig, es muss beim Lesen seiner Eintragungen bedacht werden, dass er manche davon auf seinem Schoß und bei schlechtem Licht geschrieben haben wird. Nicht zuletzt aus diesem Grund lassen sich nicht alle Einträge vollständig entziffern. Ziel der Wiedergabe seiner Aufzeichnungen ist jedoch nicht die Beschreibung des militärischen Geschehens oder eine Rekonstruktion der Ortsnamen, von denen sich viele nicht mehr auf der Karte finden ließen. Auch um den Preis des einen oder anderen Transkriptionsfehlers geht es hier vorrangig um die Beschreibung des Seelenzustandes und des inneren Erlebens eines Menschen, der sich der Situation ausgeliefert sieht, in der er sich befindet. Nicht zuletzt aus diesem Grund wurde auch seine Orthographie unverändert belassen. Die Einträge zu verschiedenen Tagen auf einer Seite sind durch eingezeichnete Vignetten unterteilt, die in der Transkription nicht aufgegriffen werden.

In der Zeit vom 30. März bis zum 26. April hat Hasewinkel keine Eintragungen gemacht, möglicherweise fehlten ihm dazu Zeit und Muße, immerhin waren dies die Tage der Schlacht um die Düppeler Schanzen. In diesem Intervall schrieb er auch am 2. April sein Vermächtnis auf die erste Seite der Losung. Es ist davon auszugehen, dass er sich gerade in diesen Tagen mit der Möglichkeit auseinandersetzte, dass er diesen Krieg nicht überleben werde. Mit anderen Worten: auch die nicht beschriebenen Seiten der Losung erzählen eine Geschichte.

Im Folgenden wird die Transkription sämtlicher Einträge vom 29. Februar bis zum 28. Juli 1864 wiedergegeben. Erstaunlicherweise findet die Unterzeichnung des Waffenstillstands vom 18. Juli keinen Niederschlag in Hasewinkels Tagebuch, für den einfachen Soldaten ging das Leben weiter, als sei der Krieg nicht zu Ende. Wann er genau aus dem Militärdienst entlassen wurde, geht aus den vorhandenen Unterlagen nicht hervor. Ebenso wenig ist bekannt, warum er nach seiner Arretierung das Tagebuch nicht weitergeführt hat. Hier bleibt noch Raum für weitere Forschungen.

## Johann Heinrich Hasewinkels Kriegstagebuch 1864

Sollte ich in diesem Feldzug den Todt finden, so Ersuche ich Demjenigen, der mir findet, Gleichviel ob Freund, oder Feind, denn nach dem Tode hört alle Feindschaft auf, daß Er mein Geld nebst Taschenuhr und alle Werthvolle Gegenstände zu sich nimt. Nur dies Büchlein wage ich zu Bitten, daß es unter der untenfolgenden Adresse, fort geschickt wird.

Blansmark, den 2<sup>ten</sup> April 1864

J. Heinrich Hasewinkel  
I. Comp[anie] III.  
Brand[enburgisches]  
Inf[anterie] Reg[iment]  
No. 21

Dem

Diakonus HErrn B. Erxleben

in

Brüderhaus

Zeist bei Utrecht  
Holland

### 29.02.1864, Montag

Heute mußte ich von Fischbek nach Grüngrief<sup>17</sup> zum Sachenempfang, mir wurde Angst und Bange über das Getreibe. Die kleine Monturirungs-Stücke<sup>18</sup> mußte ich mir vom Kapetain d'Armee holen. Dies ist nun der Anfang des Abermaligen Soldatenstandes, wann wird das Ende wieder Erschein, ich war sehr betrübt in meinem Geist und dachte viel an Zeist. Ach wäre es nicht das ich nach dem Kampfplatz ging. O Herr vergib mir meine Sünden.

### 01.03.1864, Dienstag

Ich muß Exerziren im Ordonanz-Anzug. Teilweise auf dem schmutzigen Acker, es wurde mir nicht schwer. Es wollte mir die Kost nicht sonderlich munden. Ich war sehr Leichtsinnig.

### 02.03.1864, Mittwoch

Ich muß Feldmarschmäßig auf Wache zihn, stehe Posten vor die Gewehre. Es ist mir sehr lustig, die Comp[anie] mit Reg[imen]ts-Musik zum Punsch Marschiren zu sehen. Es wurde auch auf der Wache Punsch verabreicht, ich schlief sehr gut auf der Wache, immer im alten Leichtsinn, immer auf eigene Kraft. O Herr, verzeihe mir.

<sup>17</sup> Ortsname unklar.

<sup>18</sup> Montur ist ein österreichischer Ausdruck für Uniform.

**03.03.1864, Donnerstag**

Zum erstenmal zum Apel mit Tornister. Ich war mit mir Unzufrieden über meinen fürchterlichen Leichtsinns und Wahnsinn.

**04.03.1864, Freitag**

Von Fischbeck nach Paulinen Au<sup>19</sup> marschierte ich mit Lust, da ich die Hoffnung hatte die Feinde zu sehen. Abends 6 Uhr nach Stenderup auf Vorposten, ich wurde zur Patrouille<sup>20</sup> abgetheilt, kann aber mit meine beide Mann nicht zu Patr[ouille] gehen. Ging mit L.<sup>21</sup> von W. Patrouille Nachts um 1 Uhr und entdeckte nichts. Ging mit Feldwebel Patrouille 3 Mann stark, und hörte die feindliche Vorposten Husten, Lachen und Plaudern.

**05.03.1864, Samstag**

Morgens 5 Uhr nach Paulinen Au zurück. Schief einige Stunden sehr gut, und plauderte mit dem Wirth und dessen Frau und Töchter viel, er hieß Jakobsen Rüh, und hatte einen Sohn in der Dänische Armee. Abends nach Nübel<sup>22</sup> Mühle zu Vorposten. Ich bin Patrouille ... und muß mit in dem Kuhstalle schlafen; ich denke an mein geliebtes Zeist.

**06.03.1864, Sonntag**

Ich werde ersucht, von L.Z. eine neue Patrouille zu folgen, bestehend aus der Pioniersexion. Es geht über Stenderup gen Düppel, ich gehe mit drei Mann als Spitze vor, eine Kugel schlägt neben mir im Schnee, die erste die auf mich gegeben wurde, jetzt wird mehr auf uns gefeuert. Wir ziehen uns zurück durch den Wald, und kommen mit 60gern und 64gern zusammen. Auf der Chaussee kommen feindliche Vorposten in einem Park auf uns, ich seh zum erstenmal feindliche Schiffe und Alsen hatte ich nahe. Ich sah die Schanzen sehr genau. Den Tag verbrachte ich in Aufregung.

**07.03.1864, Montag**

Ich bin wieder Patrouille, muß nach Saartrup<sup>23</sup> zur Feldwache und zurück, mußte mit einem Mann zur Hauptleitung nach Atzbüll<sup>24</sup>. Großer Hunger. Schrecklicher Weg zum Marschieren, fürchterlicher Dreck. Großer Marsch nach Quars<sup>25</sup>, ein gutes Quartier bei Ahusen.<sup>26</sup>

---

19 Ortsname unklar.

20 Patrouille.

21 Lieutenant?

22 Nybøl.

23 Sottrup.

24 Adsbøl.

25 Kvars.

26 Ortsname unklar.

**08.03.1864, Dienstag**

Ich bin zum erstenmal als Soldat in ein gute Wohnung, und Melde nach Zeist, wo ich binn. Den ganzen Tag Ruhe, es thut mir so wohl. I[ch] Trübsinnig.

**09.03.1864, Mittwoch**

Heute Apell<sup>27</sup> mit Gewehr, mir ist bange mit meiner Flinte, da dieselbe nicht proper war, jedoch mein guter Leutnant, der mir gern hat, siht sie nach und sagt, ich soll es mit Sant gut einbürsten. Leichtsinn ist mir immer noch lästiger, ich werde zu Besinnung.

**10.03.1864, Donnerstag**

I[ch] am Wandelen. Es ist mir wohl ums Herz, ich bin recht vergnügt, meine ordinaire Kost schmeckt mir gut. Denke viel an Zeist und die Versammlungen daselbst, ich hoffe wieder dort hin zu kom[men].

**11.03.1864, Freitag**

Ich bin viel im Geist bei Euch. Es wird viel geputz[t] und geschwitzt. Es wird mir lästig, zuerst geht mir meine Umgebung weg. Finde mir in das Treiben. Der Wirth ist sehr freundlich gegen mir. I[ch] bin bei Euch.

**12.03.1864, Samstag**

Ich muß mein leidliches Quartier verlassen, es geht um 11 Uhr von Owers<sup>28</sup> nach Nübblerwassermühle,<sup>29</sup> auf Feldwacht. Abends 7 Uhr vorgeschoben nach Nübbel. Nachts 1 Uhr eine Patrouile auf feindlich Vorposten und dann nach Stenderup. Die scheusslichsten Patrouilen die ich je gegangen bin. Erst die Angst das ich vom Feinde abgeschnitten sei, dann verirrt im Sumpf, meine beiden Mann sind Unwillig über mir. Ich seufze zum Herrn und Er führ mir auf guten Wege, gegen Morgen zurück, ich hatte Handschu, Gewer, Schreiben verlohren.

**13.03.1864, Sonntag**

Es geht nach die Wassermühle zurück, ich bin sehr Müde, lege mir im Schafstall schlafen, wie ich erwache, habe ich Schnupfen und Husten, das Essen schmeckt mir gut, und lege mir in der Ecke am Feuer, in der ich wieder Einschlafe, schüttete ich bei dieser Gelegenheit mein Portemonnaie aus, da ich Erwache ist mein Geld fort, finde aber meine 4 Thaler im Saum glücklich wieder. Zurück nach Schmitzgehöft, großer Brand nach dem Sprung zu zwei Stunden Ruhe. Dann im schlechten Wege nach Stenderup, die guten Leutgen, ich kann um 11 Uhr zu Bet gehen. Im Geist bin ich bei Euch.

---

27 Apell.

28 Ortsname unklar.

29 Nybøl.

**14.03.1864, Montag**

Uhr 5 schtürzt alles in die Gewähre, es ist zuvor Kafee getrunken, es wird Brod empfangen, es wird geladen und das Regiment geht auf dem Wege nach Dübbel vor, mit Tagesanbruch fällt der erste Schuß. Es ist mir sonderbar zu Muthe beim Pfeifen der Kugeln, es ist Lustig für mir, wie die feindlichen Vorposten fliehen. Mein Nebenmann, Unteroffizier Brandens wird neben mir Verwundet, der Kugelregen ist fürchterlich. Flehe zum Herrn, wenns sein Wille wär, mir zu verschonen, es ist mir am Abend wohl. Heute aber die Com[panie] 1 Todter, 4 Verwundete, 2 Gefangene, zusammen 7 Mann.

**15.03.1864, Dienstag**

Heute früh um 6 Uhr zur Feldwacht ins Holz, ich wieder Patrouile und habe es gut, das Feuer thut mir wohl und das Spazierengehen auch, es werden Cigarren und Punsch vertheilt, gegen Abend wird mir Unwohl, den es ist sehr kalt, die Nacht ist helle, ich denke viel an Zeist, denn ich bin sehr hungrig, das Brod schmeckt mir bitter. Morgens schlafe ich ein Stündchen, bin aber weiß beschneit, als ich Erwache.

**16.03.1864, Mittwoch**

Unsere Com[panie] wird um 8 Uhr abgelöst, ich muß einige Stunden Posten stehen. In Stenderup habe ich ein gutes Quartier. Die Wirthsleutchen sind freundlich gen mir. Ich schlafe sehr gut, und denke viel an Euch.

**17.03.1864, Donnerstag**

Wir haben Ruhe heute. Ich bin unwohl. Mittags 11 Uhr Apel mit Gewehr, meines ist nicht proper, ich soll es nicht um 3 Uhr zeigen. Es komt ½ 12 ein Adjudant gezogen mit dem Befehl Vorrücken zum Gefecht. Es geht im Laufschrift nach Düppel, unser Regiment komt zur Reserve, es geht bis zur Kirche, ich sehe schon Verwundete und Gefangene. Es geht wieder zurück nach St[enderup], es soll das Mittags-Essen eingenommen werden, es geht aber sofort wieder nach Düppel, wir komen wieder in Reserve, bis Nachmittags jetz geht vor. Ich bin wieder im großem Kugelregen, mir wird bange über den Kanonen Donner und Gewehrfeuer. Düppel brennt an mehreren Stufen ich werde Wüthend an die Feinde und mein Gewehr geht nicht los.

**18.03.1864, Freitag**

Gestern abend auf Feldwache, ich bin sehr geschwitzt. Der Jammerschrei der Verwundeten macht mein Herz beben, ich stelle mir auf eine Brandstelle, es thut mir wohl. Der Anblick der Gefallenen am Morgen, mit grimmig verstellten Gesichtern, macht großen Eindruck auf mir. Es liegen viele Feinde vor mir, die feindliche Vorposten sind nur 300 Schritt vor uns entfernt, es geht nach St[enderup] zurück.

**19.03.1864, Samstag**

Es soll Ruhe sein. Ich schlafe sehr gut, und muß zwei Stunden Posten stehen. Essen schmeckt mir gut, ich habe Diharee<sup>30</sup> und Schnupfen auch Husten. Es geht nach D[üppel] vor. Unsere Com[panie] kommt in die Kirche diese Nacht, es ist sehr kalt. Ich gehe auf dem Kirchhof spazieren und komme bei Kameraden, die Feuer holen, in die Kirche nach, ich kämpfe in der Kirche um Erlösung, es wird mir wohler.

**20.03.1864, Sonntag**

Der schwarze Kafee schmeckt mir gut. Es kommt Befehl zum Gottesdienst, die Soldaten sind alle sehr Ergriffen. Es wird gesungen, Ach bleib mit und das Gebet des Herrn gebetet. Ich gehe spazieren, was mir wohlthut. Im Pfarrhause finde ich Dänische Bücher und ein Deutsches. Alles hier macht einen großen Eindruck. Ich gehe auf dem Thurm und sehe Sönder<sup>31</sup>. Ich denke an Zeist und wieder dahin zu kommen. Es geht nach St[enderup].

**21.03.1864, Montag**

Es geht gegen Mittag nach D[üppel]. Wir kommen als Regiment li[nks] der Feldwache in leere Lammställe, ich liege sehr warm und bin sehr Unwohl. Und schiele einigemal nach den Verhängnisvollen Höhen. Das Dorf ist gänzlich verlassen von seinen Einwohnern.

**22.03.1864, Dienstag**

Königsgeburtstag,<sup>32</sup> es ist Parade, ich werde nach Nübbel kommandirt als Kirchen-Deputation, es ist mir wohl ums Herz, es geht wieder nach Düppel. Der Sturm auf dem Wagen mit milden Gaben ... stört mir, es geht nach Nübbelmühle, es geht das Marschieren gut, mein Quartier gefällt mir, Essen schmeckt mir, ich Denk an Zeist.

**23.03.1864, Mittwoch**

Ruhe ist heute und ich genieße sie in vollem Maße, den ich bin sehr angegriffen. Doch es will mir nicht behagen, mit so viele in einem Kustal zu wohnen. Wir waren unser 70 Mann, ich sehne mir nach Zeist. Schreib an Onkel was mir schwär wird.

---

30 Diarrhoe.

31 Sonderburg.

32 Wilhelm I. von Preußen wurde am 22.3.1797 geboren.

**24.03.1864, Donnerstag**

Ebenfalls Ruhe. Doch es soll Lügen-Parade sein, wir werden geküßt mit Putzen. Der General von Rö[der]<sup>33</sup> Revidirt Schuhzeug, und ist unzufrieden. I[ch] Wandle am Abend und mir ist wohl ums Herz.

**25.03.1864, Karfreitag**

Wie wohl ist mir dieser Charfreitag, ich werde zur Kirche nach Nübbel kommandirt, und kann zum Tisch des HErrn nahen. Ein Gläubiger prediger spendet die Gaben und es [ist] mir sehr wichtig. Die Kirche war mit Munition gefüllt und es wurde unter freiem Himmel gereicht. Dort nach der Mühle zurück gekommen, gehe ich alleine spazieren und bin im Geist bei Euch in Zeist. Es kommt der Befehl nach den Lauf-Gräben auf zu brechen und zwar um 2 Uhr Nachts.

**26.03.1864, Samstag**

Der Marsch ist mir diese Nacht lustig. Den wie sauer wird mir die Arbeit im Laufgraben sein. Morgens um 9 Uhr zeigt sich ein feindliches Geschwader, die ersten Schiffe, die ich zu sehen bekam. Um 12 Uhr wird aufgehört zu Arbeiten und es wird zurück marschirt, und der Reis schmeckt mir delikat. Es wird noch nach Egersund marschirt. Ach Gott wie bin ich müde. Ich kan mein Quartir nicht aufinden.

**27.03.1864, Ostersonntag**

Wie findest Du das Osterfest in einem Ziegelofen. Ich gehe am Strand spazieren, wie wohl ist mir dabei. Ich habe Ruhe das ich hier bin. Und schrieb an Br. Luenhof<sup>34</sup>. Ich bin sehr vergnügt.

**28.03.1864, Ostermontag**

Ich erhalte Urlaub nach Braake, dem Br. Spielket zu besuchen, was mir ein sehr froher Tag dadurch wird. Ich finde das Feld Lazareth des Johanniter gefüllt mit Verwundete von der vergangene Nacht.

**29.03.1864, Dienstag**

Es geht heute nach Blans, mir wurde der kleine Marsch herzlich schwer, und ich bekam verhältnißgemäß ein sauberes Quartier. Doch es ist die Kameradschaft ziemlich schlecht, werden aber freundlicher und Essen und Trinken schmeckt mir gut.

---

33 Julius August Heinrich Edwin von Roeder (1808–1889) zeichnete sich beim Kampf um die Düppeler Mühle aus, wonach er mit seinen Truppen nach Alsen übersetzte. Roeder erhielt zahlreiche Auszeichnungen.

34 Nicht ermittelt.

**27.04.1864, Mittwoch**

Es soll heute Ruhe sein, ist aber um 10 Uhr Appel mit Stiefel. Einer hat seinen Rok nicht ausgeklopft. Der Hauptmann jagt die ganze Com[panie] wieder nach Hause, muß jedoch in einer  $\frac{1}{4}$  Stunde wieder da sein,<sup>35</sup> um 3 Uhr Gewehr-Appel, sonst ein guter Tag.

**28.04.1864, Donnerstag**

Der Hauptmann kommt um 8 Uhr und revidirt die Hosen, wir stehen in Unterhosen, wo ihn einige ins Hemde,<sup>36</sup> um 4 Uhr marschire ich nach den Schanzen auf Vorposten. Ich denke viel an Zeist.

**13.05.1864, Freitag**

Es wird früh ausgerückt werden. Der Kommenadeur hält eine Rede, bevor wir aus der verwüstete Gegend von Düppel gehen. Ich schreie ein kräftiges Hurra mit. Der Marsch wurde mir sehr sauer. Bei Egersund gin[g]s über die Schiff-Brücke. Das Randevue stärkte mir. Es wurden viele schlaff, um 3 Uhr traffen wir in Flensburg ein, mein Quartier ist ein gutes. Der Feldwebel sagt, ich soll holen. Ich treffe bei meinem Spaziergang meinen Freund Bilke.

**14.05.1864, Samstag**

Morgens um 5 Uhr beim Antretten bekomme ich meinen Paß nach Ch[ristiansfeld]. Ich finde einen Wagen nach Blans und fahre mit. Der Wirth ist sehr erfreut, das ich ... und treffe Abends in Apenrade<sup>37</sup> ein.

**15.05.1864, Pfingstsonntag**

Ich gehe um 8 Uhr über Hadersleben<sup>38</sup> und fahre eine Stunde mit einem Wagen mit, und treffen um 4 Uhr in Ch[ristiansfeld] ein mit durchlaufen Füßen. Mit ist wohl.

**16.05.1864, Montag**

Wie wohl ist mir, meine Umgebung ist sehr freundlich, ich bin sehr Liebevoll Aufgenommen. Br. Bönehoff<sup>39</sup> quartirt mir bei Br. Bönfeld,<sup>40</sup> ich werde die Stunden nicht vergeßen die ich bei ihn verlebt habe. Wie wohl thaten mei-

---

35 unklar.

36 unklar.

37 Åbenrå.

38 Haderslev.

39 Johannes Alexander Bönhof (1831–1884), in St. Thomas geboren, kam nach seiner Ausbildung im Seminar in Gnadenfeld 1853 als Lehrer nach Gnadenberg. Am 11. August 1863 wurde er Brüderpfleger in Christiansfeld, wo er bis 1866 blieb.

40 Mit großer Wahrscheinlichkeit meint Hasewinkel hier Hans Jensen Grönfeldt (Lebensdaten unbekannt), der 1863 eine Berufung nach Ephraim (Wisconsin) erhielt und am 12. Juni 1864 in Christiansfeld mit Elise Loeding vermählt wurde. Am 15. August 1864 kam er in New York an und blieb bis zu seinem Tod in Amerika.

nem armen Herze die herrlichen Versammlungen, und die Gemeinschaft der Brüder. Ja es war ein schöner Tag. Die Lehrer sind sehr freundlich und laden mich noch ein.

#### **17.05.1864, Dienstag**

Ich gehe spazieren mit die Br[üder], was mir sehr sterkt. Ich denke an Zeist und wünsche mir dahin, doch ich bin sehr über... das Spazieren gehen auf dem Gottes-Acker ist mir ein Seegensgang. Und die schönen Versammlungen. Ja ich bin glücklich hier gewesen zu sein. Ich bin nicht werth was Du an Dein Schäfchen thust.

#### **18.05.1864, Mittwoch**

Ich bin viel bei Br. Reich<sup>41</sup> und Bönfeld, es schaudert mir das ich wieder fort muß, aber es nimmt kein Ende das Sehnen von die Brüder, es war doch schön das Du hier warst, sagt mein Wirth und ich dachte ebenso, aber ich muss leider morgen fort.

#### **19.05.1864, Donnerstag**

Ich gehe meinen Paß holen vom Österreichischen Offizier, und treffe ein Privatfuhrwerk, mit zu fahren, ich nehme von alle Abschied, es kränkt mir das meine Zeit nicht ist, ich kann über Lg.<sup>42</sup> nach Apenrade<sup>43</sup>. Br. Christensen begleitet mich bis Lg., es ist spät, doch wir finden noch Logement, ich ruhe gut.

#### **20.05.1864, Freitag**

Heute geht es nach Flensburg. ... Ich Logire bei einem Deutschen Wirth. Es ist mir der Abend beim Spazieren gehen lästig.

#### **21.05.1864, Samstag**

Ich treffe 3 Mann, die vom Lazareth entlassen sind, und gehe um 11 Uhr aus Flensburg, und kom sehr spät nach der Schlei, ein Bauer kam, und nahm mir mit, und ließ mir über die Schlei sehn von seinem Hause, ich suche viel unsere Leute von der 8ten Comp[anie]. Behalte mir die Nacht, und ich ruhe mir sehr gut.

#### **22.05.1864, Sonntag**

Ich gehe früh fort und treffe meine Companie bei Zeiten. Aber o Schrecken. Es ist Parade und was giebts zu bürsten und zu putzen ach es ist doch ein Jammer-Leben, ich sehne mir sehr nach Zeist. Ach wenss doch nicht mehr so lange dauert.

---

41 Nicht ermittelt.

42 Logum?

43 Åbenrå.

**23.05.1864, Montag**

Heute wird Exercirt. Ich habe noch viel zu thun zur Musterung, doch mir wird wohler bei diesem Gewühl, mein Herz ist daheim.

**24.05.1864, Dienstag**

Es ist Regenwetter, deshalb Ruhe und ich sende ein Post nach Zeist, ich finde einen Freund in der Gärtner-Kammer und geniese dies. Der Gärtner ist gut und mir thut das Spaziren gehen gut im Park.

**25.05.1864, Mittwoch**

Heute Exerciren, es gefällt mir schon besser das Üben, obgleich ich mir sehr nach Zeist sehne.

**26.05.1864, Donnerstag**

Es geht nach Eckernförde zur Musterung, es ist alles Laufen umsonst gewesen. Der General von Röder siht ganz nach dem kleinen Kramm, nicht nach die großen Gegenstände. Es ist mir wohl im Herzen.

**27.05.1864, Freitag**

Heute ist völlige Ruhe, ich gehe spaziren, ich komme zu dem Weiler zum Baken, ... Eine Post geht nach Zeist. Abends bin ich beim Gärtner.

**28.05.1864, Samstag**

Es wird Exercirt bis 11 Uhr. Dann gehe ich Spaziren, nach Tische ist Appel um 3 Uhr, es ist mir sehr wohl im Herzen. Abends zum Befehl empfang, ich fiel ins Bett.

**29.05.1864, Sonntag**

Ich gehe heut zur Kirche. Theologia Moralia<sup>44</sup> war die Rede. Der Prediger sprach über die Worte: Gott ist die Liebe. Am Abend gehe ich Spaziren. Viel bei meinem Gärtner. Regenwetter den ganzen Tag.

**30.05.1864, Montag**

Es wird heute Exercirt, und es macht mir sogar Spaß aber mein Herz wird traurig, da einer abgeführt wird zum Standrecht, der mir einige Worte zur Ur[sache] gesagt hatte. Ich werde Abends gesucht zum Befehl hohlen gehen.

**31.05.1864, Dienstag**

Ein Übungsmarsch, was zu aller Freude ein Spaziergang wurde, da sich der Hauptmann verlaufen hatte, im Walde.

---

44 Theologia moralis: Moralthologie.

**01.06.1864, Mittwoch**

Es ist um 9 Uhr Löhnungs-Appel, wo ich mir über manches kränke. Am Nachmittag wird noch tapfer Exercirt, sonst gehe ich Spaziren, und besuche meinen Gärtner, der mir seine Thüre stetz geöffnet hat, es sind sehr freundliche Leutchen.

**02.06.1864, Donnerstag**

Es wird Ex[er]cirt in Companie, was mir mehr Spaß macht als im Detail, was mir viel besser bekömt, den ich gehe viel freier als sonst.

**03.06.1864, Freitag**

Wieder Ex[er]cirt wie gewöhnlich. Ich Spaz[iren].  
Gärtner Heinrich Tamms aus Büsdorf bei Eckernförde.<sup>45</sup>

**04.06.1864, Samstag**

Marschübung in der Comp[anie], welche nicht weit wird, doch ich komme um 1 Uhr auf Wache, was mir sehr gefällt.

**05.06.1864, Sonntag**

Ich werde von der Wache abgelöst, die mir übrigens sehr gut gefallen. Abends sehr vergnügt verlebt.

**06.06.1864, Montag**

Heute ist Ruhe, da es morgen früh zu Märschen nach dem Hauptschaulatz geht, Gott gib Fried in Deinen Landen. Es wird der Abend unter die Leute zihmlich lustig verlebt. Ich gehe nochmal im Park Spazieren.

**07.06.1864, Dienstag**

Es geht um 5 Uhr vom Lager, ich nehme Abschied von meinem Freund Tamms in seiner Citroni.<sup>46</sup> Der Marsch wird mir sauer aber doch Interessant, da es über die ehemalige Schanzen von Missunde geht, auch zuletzt über die Schlei, mein Quartier ist gut, ich gehe Abend Spazieren was mir wohl thut. Der Ort heißt Tak Tschubig.<sup>47</sup>

**08.06.1864, Mittwoch**

$\frac{1}{2}$  5 wird fort marschirt, es ist sehr heiß, dazu staubt es gewaltig, es wird mir über die Massen sauer, der Weg geht stetz im Zikzak, um 2 Uhr treffen wir in Wolfsdorf<sup>48</sup> ein, wo es Quartier giebt, mir gefelt es gut, ich bin stetz in Zeist

---

45 Den Eintrag hat Hasewinkel vermutlich gemacht, um sich den Namen zu merken.

46 Wahrscheinlich eine Art von Orangerie.

47 Ortsname unklar.

48 Ortsname unklar.

im Geiste, ach werde ich die Brüder wieder sehen? Herr Du weist alle Dinge Du weist das ich Dir lieb habe.

#### 09.06.1864, Donnerstag

Es wird um 4 Uhr aus gerückt, das Bata[illon] sammelt sich vor Flensburg, es geht im Kling-Spiele durch die Stadt, es stehen viel Verwundete auf der Straße, die mir mein Herz bluten machen. Der Marsch wird mir nicht so schwär wie die vorigen, mein Quartier ist Leidlich.

#### 10.06.1864, Freitag

Es ist Ruhe, auch kommt Contre Ordre<sup>49</sup>, ich gehe mit meinem Wirth in Olebiel<sup>50</sup> Spazieren. Der Apel ist mir hir sehr lästig, ein Mann will mir meine Wartzte von der Hand bringen, ich denke an Zeist.

#### 11.06.1864, Samstag

Es wird wieder Retour marschirt, um Flensburg herum, was mir gar nicht gefallen will. Der Marsch wird mir nicht schwer, da wir sehr frühe ausgerückt sind. Es heißt im Regiments Bef[ehl] das ich zum Gefr[eiten] ernant sei. Mein Quartier ist nicht schlecht, ich freue mir in meinem Herren, es doch segen ein Christ zu sein.

#### 12.06.1864, Sonntag

½ 4 Uhr rückt die Compa[nie] aus, es ist ein schöner Tag, dazu ein großer Marsch, es begegnen mir Leutchen, die zum Gottesdienst gehen, ich bin im Geist in Zeist. Ich muß auf Wache ziehn, natürlich als Wachhabender, ich mache Bekantschaft mit ein Mädchen, auf Felk Schubin.<sup>51</sup> Das erste weibliche Wesen, was mir gefelt, es ist ein Magd des Herrn. Lieber Heiland gieb der guten Seele was sie wünscht.

#### 13.06.1864, Montag

Wir treffen wieder in unsere bekante Gegend ein. Der Marsch wurde mir schwer, ich bin jedoch vergnügt, da ich die Hoffnung häge, bald erlöst zu sein. Ich kam mit 5 Mann nach Ile Witt.

#### 14.06.1864, Dienstag

Es ist Ruhe was mir doch wohl thut, bin aber sehr missgestimt, da ich stündlich auf Briefe hoffe, und doch keine bekom, ach Gott es ist dann jammerlich ...

---

49 Annullierung des Befehls.

50 Ortsname unklar.

51 Ortsname unklar.

**15.06.1864, Mittwoch**

Heute wird Exercirt, unsre Companie muß 4 Stunden Marschiren um eine  $\frac{1}{2}$  St[unde] Dienst. Nachmittags Apel, was mir besser gefällt als Vormittag, am Abend gehe ich Spazieren, ach die schöne Gegend, es ist Romantisch schön, die Leute sind treulich, ich kann Plattdeutsch mit sie plaudern, was mir viel Spaß macht.

**16.06.1864, Donnerstag**

Heute wird hier in Illewitt Exercirt, ich brauche nur  $\frac{1}{4}$  St[unde]. Dann gehe ich Spazieren. Nachmittags muß ich zum Apel, dann Abend noch zum Befehl Empfangen dableiben, was mir langweilt.

**17.06.1864, Freitag**

Es soll Übungsmarsch sein, was aber zu meiner Freude nicht lang dauert, Nachmittag Apel, was lange dauert, ich denk viel, ja viel an Zeist. O lieber Herr gieb Friede in Deinem Lande.

**18.06.1864, Samstag**

Es wird hir Exercirt  $\frac{1}{4}$  Stündchen, dann kann ich wieder wegtreten, gehe dan Spazieren, Mittag komt der Befehl das Nachmittag kein Dienst sei, ich mache mir auf und besuche meinen Freund Tamms in Büsdorf, der sich herzlich freut und kom Nacht 1 Uhr wieder in meinem Quartier an.

**19.06.1864, Sonntag**

Es ist um 2 Uhr Apel in Saksdorf<sup>52</sup>, ich gehe nachdem wieder Spazieren und Abend zum Befehl Empfang. Ich wäre sehr gerne in eine Kirche gegangen.

**20.06.1864, Montag**

Es soll heute Exercirt werden.  $\frac{1}{2}$  7 Uhr auf Saksdorf, jedoch komt der Befehl, das es morgen wieder nach dem Norden geht, ich höre zu mein Schmerzen, das sich mein liebster Leutenant von Wartemberg Erschossen haben soll, was alle sehr schmerz, ach lieber Heiland, sei uns armen Sünder gnädig.

**21.06.1864, Dienstag**

Ich verlaß mit frohen Herzen mein Quartier Ilewit um 4 Uhr. Es wird marschirt über Missunde nach Krabe<sup>53</sup>, es wurde mir sauer, um 7 Uhr Abends Lönnungs Apel, danach gehe ich meine Herzens... Maria Trümmer zu Besuchen, in Falk Schubing.<sup>54</sup>

---

52 Gut Saxtorf.

53 Ortsname unklar.

54 Ortsname unklar, s. 12.6.1864

**22.06.1864, Mittwoch**

Es wird um 5 Uhr fort marschirt, wir kómen auf einem Dorfe bei Flensburg, dem Namen habe ich vergessen. Es war ein leidlich Quartier. Aber der Marsch war anstrengend.

**23.06.1864, Donnerstag**

Es geht der Marsch hinter Flensburg. Regenwetter, dazu Empfindlich kalt. 50 Mann kom[men] in ein Quartier bei Gravenstein,<sup>55</sup> mir ist sehr Unwohl. Dazu habe ich meine schöne Pfeife zur Hälfte verloren.

**24.06.1864, Freitag**

Es geht nach der wohlbekanten Gegend von Düppel, großer Regen und kalt, und nun in Zelte. Es war ein Unangeneimes Gefühl. Es kam uns komisch an, selbst wieder die Küche zu besorgen,<sup>56</sup> ich dachte an Zeist.

**25.06.1864, Samstag**

Gut geschlafen im Zelt, es wird gekocht und beim Feuer wird mir besser. Es geht das Gerücht, es sei Frieden, sonst ist alles sehr Misgestimt.

**26.06.1864, Sonntag**

Der gute Sonntag wird Leicht verlebt, mir ist wieder schlecht zu Muthe, sonst geht alles seinen stillen Gang. Es macht einem großen Eindruck auf uns, das Abend großer Zapfenstreich ist mit Gebet. Der Hauptmann macht uns hierauf bekannt, die Waffenruhe sei vorüber, und ein jeder sollte es bedenken, es könnte ... kommen.

**27.06.1864, Montag**

Es heist wir sollen nach Alsen gehen,<sup>57</sup> soll aber verrathen sein, deshalb Ruhe, ein jeder erhält noch 20 Patronen zu die 60. Abend großer Zapfenstreich mit Gebet.

**28.06.1864, Dienstag**

Der Tag wird ganz leichtsinnig verlebt, nur ist mir auffallend, das zweimal Fleisch gekocht wird. Abends um 9 Uhr Zapfenstreich und gleich eine Rede vom Kommandeur, das es nach die Insel gehe und wir vorne seien. Es wird über Stenderup Sastrup<sup>58</sup> marschirt und [an] den Strand, wo wir sollen hinübergerudert werden.

---

55 Grasten.

56 Was seiner früheren Tätigkeit in Zeist entsprach.

57 Die preußischen Truppen überquerten am 29. Juni den Alsensund.

58 Sottrup.

**30.06.1864, Donnerstag**

Ich bin krank durch die gestrige Anstrengung von Gestern, und kann in folge dessen mein Zelt nicht verlassen. Mir ist sehr Unwohl, jedoch nicht derart, das ich ins Lazareth will, es wird viel an uns herum gelobt wegen unserer Tapferkeit.

**01.07.1864, Freitag**

Um 7 Uhr wird aus die Zelte gerückt, um nach dem Norden zu ziehen. Der Reg[iments] Kom[mandeur] Obrist Graf Haake hält eine schöne Rede an uns, es ist ein großer Marsch, der mir sehr sauer wird. Ich erhalte Urlaub nach Christiansfeld. Gehe Abend um 7 dahin ab.

**02.07.1864, Samstag**

Kommen um 1 Uhr in Ch[ristiansfeld] an, wo ich sehr freundlich aufgenommen werde, dieser Urlaub thut mir wohl. Die Brüder nehmen mir freundlich auf, die Vers[ammlung] stärkt mir. Abend bei die Lehrer vergnügt verlebt.

**03.07.1864, Sonntag**

Ich gehe zur Litanei, und will dann zur Predigt, es kommt aber meine Comp[anie] zur Frühpredigt, und ich muß sofort Eintreten. Die Predigt war gut und mir zum Segen. Hernach der große Marsch nach Stüding<sup>59</sup> machte mir viel Mühe.

**10.07.1864, Sonntag**

Apel im Ordonanzanzug, nachher Spazieren gehen, sonst nichts auffallendes. Ich sehne mich nach Zeist.

**11.07.1864, Montag**

Apel im Drillanzug.

**12.07.1864, Dienstag**

Löhnung Apel

**13.07.1864, Mittwoch**

Marsch nach Sielstrup<sup>60</sup>, der mir sehr sauer wird. Nachts zum Patroulje, was mir aber nicht schwer wird.

---

59 Ortsname unklar.

60 Ortsname unklar.

**14.07.1864, Donnerstag**

Ruhe, aber doch um 3 Uhr Apel. Mir ist Unwohl und denke viel an Christ[jiansfeld] und sehne mir nach Zeist. Ach Gott, ich bin Müde.

**15.07.1864, Freitag**

Wehe. Wehe. Wehe mir.

Der Feldweibel: Gefr[eiter] H[asewinkel], Sie haben mir die Meldung machen lassen, das Ihnen der Degen Weggenommen sei. Haben Sie den Degen na[c]h den Mgte<sup>61</sup> getragen. Nein. Feldweibel: Heute ist mir die Meldung gemacht, das Kinder den Degen nach Christ[jians]fld gesch...<sup>62</sup> haben. Nein. Was haben Sie nach Christfld. gemacht ...

Wehe. Wehe. Wehe mir.

Nachmittag unter den Unteroffizier Guber als Arristandt, mir ist schlimm zu Muthe. Herr Erbarme dich mir.

**16.07.1864, Samstag**

Heute früh um 10 Uhr Exerciren bis 11 Uhr, dan erhalt ich, Großer Gott, unter großen Streite 2nE<sup>63</sup> für den genanten Degen. Es melde ein Mann, die Sache sei noch nicht vorbei, mir wird Bange. Doch ich tröste mir mit meinem Gotte, alles komt von Ihm.

**17.07.1864, Sonntag**

Ich wäre so gerne nach Christ[jiansfeld] gegangen, doch es ist meine eigene Schuld, es ist der heimliche Lerm, und ich kan kein Urlaub erhalten. Es ist Apell im Drillinganzug mit Gewehr und Helm und Ladezeug. Abend der schreckliche Schreck zum Verhör.

**18.07.1864, Montag**

Um 8 Uhr zum Verhör beim Seco[nd]-Leutenant Woiltato, dies war ... eine der schrecklichsten Stunden, die ich erlebt habe, jedoch er meint, es könnte nicht so schlimm werden.

**19.07.1864, Dienstag**

Es wird unsere Com[panie] nach Knud<sup>64</sup> verlegt, der Marsch war klein, wurde mir jedoch herzlich sauer, ich triefte von Schweiß, Ach Gott gieb nur das mein Specis Fatae<sup>65</sup> nicht so lange dauert, Ach Gott es ist Dein Wille, Men-

---

61 wahrscheinlich: Markte.

62 geschickt?

63 unklar.

64 Ortsname unklar.

65 Hasewinkel meint hier wohl die Art seiner Bestrafung.

schen können mir nichts. Ich werde schamroth wenn ich an Zeist und Christ-[iansfeld] denke.

#### **20.07.1864, Mittwoch**

Ich bin in ein leidliches Quartier gekommen und hab viele Zerstreung und denke nicht soviel an mein Klage. Es wird eine Stunde Exercirt was mir sauer wird.

#### **21.07.1864, Donnerstag**

2 Stunden ... und Lönungs Ap[el]. Dann habe ich aber doch wieder bang von meinem Degen, ich wünschte doch sehnlichst, es wäre nicht geschehen. Denke Tag und Nacht daran. Doch ich kann mir sagen, es komt von Ihm, ja von Ihm.

#### **22.07.1864, Freitag**

Es wird eine Stunde Exercirt. Ich bin gespannt ob mein Urtheil noch nicht komt aber ich täusche mir. Nachmittag wird in Corseral<sup>66</sup> spazieren gegangen am Meer, was mir sehr interessirt, ich kann nach Führen<sup>67</sup> sehen.

#### **23.07.1864, Samstag**

Es wird abermals sehr lästig für meinen Pr.<sup>68</sup> Doch ich werde schon wieder Licht singen.<sup>69</sup> Doch es ist noch nicht vorbei. Es kan ja nicht. –

#### **24.07.1864, Sonntag**

Ich bin wieder einquartirt. Die Leutchens sind sehr freundlich mit mir, selbst die Pione<sup>70</sup> sind zuvorkommend, was ich kaum geahnt hätte.

#### **25.07.1864, Montag**

Es wird Exercirt in Detail. Ich bin sehr gespannt, das nichts von meiner Klage komt, mein Unter Of[fizier] sagt mir im Vertrauen, das ich mit d. T. b.<sup>71</sup> sei.

#### **26.07.1864, Dienstag**

Wieder wie gestern E[xercirt]. Mir komt ... von der gegen den Regiments Bef[ehl], das ich mit drei Tage Mittel Arest bestraft sein wäre weil ich zu gut. Du bist ein grundbarmherziger Heiland.

---

66 Ortsname unklar.

67 Fünen.

68 Abkürzung unklar.

69 Bedeutung unklar.

70 Aufsichtsführende.

71 mit dem Tod bedroht?

**27.07.1864, Mittwoch**

Gestern um 1 Uhr bin ich in Arest gekom[men] aber es waren gute Tage die ich darin verlebt habe, es war mir so wohl dabei und wie konte ich mit meinen Gesellen sein, ich dachte viel an Zeist und Christ[jansfeld].

**28.07.1864, Donnerstag**

Der Wirth in dessen Stall ich eingesperrt bin, wie in ... und besorgt mir mit Lebensmittel, ach Gott was für Gedanken habe ich, es bangt mir recht um nach Ctr.<sup>72</sup>

*Hier enden Hasewinkels Eintragungen.*

**Rudolf Grunert & Christoph Th. Beck, Dirt and Drill: Johann Heinrich Hasewinkel's diary from the German-Danish War of 1864**

The common soldier Johann Heinrich Hasewinkel left behind a war diary from the German-Danish War of 1864, which he kept in his copy of the Moravian Watchwords (Daily Texts). This extraordinary find is remarkable for several reasons. Firstly, the records of ordinary soldiers from this war are sparse, the letters left behind have largely been lost, and there is unlikely to have been anyone among these people who kept a diary. What are left to historians from this war are merely epic accounts. Christiansfeld in 1864 was a divided community, with supporters of both of the warring parties. Twelve brothers from Christiansfeld took part in the war on the Danish side, one of whom fell in the fighting. It was agreed, however, to regard each other as belonging to a single community. Thus, the church building was temporarily set up as a military hospital for soldiers from both armies. Hasewinkel's visit in May 1864 must also be seen against this background: although he had not yet been accepted into the Moravian community, he had previously lived and worked in the house of the unmarried brothers' choir in Zeist. The fact that he was a Prussian soldier does not seem to have been a problem for him or for the Brethren, otherwise it would have been noted either in his diary or in the Christiansfeld Diary. On the contrary, the reception was warm. Hasewinkel had been thrown into a war he had never wanted to take part in. He had been forced into military service, his sympathies for the Prussians were limited, and in his entries he depicts the monotony of everyday life as a soldier, with its exhortations, harassment and marches. Dirt, boredom and rising despair are the themes of his entries. Literature of this kind can hardly be found until Stephen Crane's *The Red Badge of Courage* was published in 1895.

---

72 Christiansfeld?